

naturwissenschaftliche Themen; zwölf können der Belletristik zugeordnet werden, drei den *Historica* und eine den *Musikhss.* Die Beschreibungen sind umfangreich, mit einem Akzent auf der künstlerischen Ausstattung. Auf Abbildungen der *Hss.* wurde verzichtet, da diese parallel digitalisiert wurden und nun über die Plattform *manuscripta.at* zugänglich sind. Gleiches gilt für die 383 Wasserzeichen, die in der Datenbank *WZMA.at* (Wasserzeichen des Mittelalters) eingesehen werden können. Die wenigen beigegebenen Tafeln beschränken sich auf Besonderheiten der verzierten Einbände. Ein umfangreicher Anhang unter anderem mit *Incipit-* und *Autoren-* bzw. *Werktitelverzeichnis* erleichtert das Arbeiten mit dem Katalog. Insgesamt eine überzeugende Verbindung des klassischen *Hss.-Katalogs* mit den digitalen Möglichkeiten und ein Vorbild für weitere derartige Unternehmungen. P. W.

Die Bibliothek – The Library – La Bibliothèque, hg. von Andreas SPEER / Lars REUKE (*Miscellanea Mediaevalia* 41) Berlin / Boston 2020, De Gruyter, XXV u. 914 S., 29 Taf., Abb., Pläne, ISBN 978-3-11-070039-8, EUR 199,95. – „Die Bibliothek – Denkräume und Wissensordnungen“ war das Thema der 41. Kölner Mediävistentagung im September 2018, auf welche der voluminöse Band zurückgeht. Nach kurzen grundlegenden Überlegungen zum Wesen von Bibliotheken im Sinne dieses Tagungsthemas von Andreas SPEER (S. XV–XXV) folgen insgesamt 39 Beiträge. Sie verteilen sich relativ gleichmäßig auf elf Sektionen (I. Karolingische Bibliotheken, II. Klosterbibliotheken, III. Universitätsbibliotheken, IV. Hofbibliotheken, V. Stadtbibliotheken, VI. Privatbibliotheken, VII. Missionsbibliotheken, VIII. Bibel und Liturgie, IX. *Bibliotheca mystica*, X. Virtuelle Bibliotheken und XI. Fortleben der Bibliotheken). Neben dem Namenregister sind dem Band lobenswerterweise auch ein Verzeichnis der *Hss.* und ein solches der *Wiegen-* und *Frühdrucke* beigegeben, in letzterem werden die Drucke nach Orten und innerhalb derselben nach Erscheinungsjahr angeordnet. Noch selten hat der Rez. allerdings ein derart konfuses, vor allem an der fehlenden Vereinheitlichung der Signaturenangaben in den Beiträgen krankendes Register gesehen, das eine (zumal so umfangreiche) Publikation wie die hier vorliegende massiv entwertet. Dass bei einem Sammelband solchen Umfangs die Vereinheitlichung der Zitierweise eine Kärnerarbeit darstellt, versteht sich von selbst, und man wird nicht jedes kleine Versehen auf die Goldwaage legen. Dennoch häufen sich hier die Inkonsequenzen in einem inakzeptablen Ausmaß: Bei den Signaturangaben von *Hss.* der Berliner Staatsbibl. geht die Groß- und Kleinschreibung wild durcheinander („*Ms. Or. Oct.*“, aber „*Ms. Theol. Lat. fol.*“ usw., vgl. S. 857); die *Hss.* der Bibl. Royale in Brüssel werden in drei verschiedenen Zitierweisen (entsprechend dem Usus der jeweiligen Vf.) mit „*Cod. Brux.*“, „*Ms.*“ und „*BR*“ registriert (S. 859), ganz ähnlich jene der *Laurenziana* in Florenz (vgl. S. 859: „*XXXIII*“ ... „*Lat. Plut. 33 dext. 1*“ ... „*Plut XC inf. 32*“), jene der *Bibl. Angelica* in zwei unterschiedlichen Varianten („*Lat.*“ und „*Ms.*“, vgl. S. 864f.), ebenso die lateinischen *Hss.* der Staatsbibl. in München („*Clm*“ und „*Cod.*“, vgl. S. 862); auch die *Hss.* der Österreichischen Nationalbibl. in Wien werden unter den Signaturen „*Cod.*“, „*Cod. Lat.*“ und „*Cod. palat.*“ höchst verwirrend zitiert (S. 866f.) – diese Auf-